

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: S. S. J. J. J. in Krefeld
 Riederstraße 24.
 Besuche und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die
 Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
 Beilagen werden mit 5 M. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. Bauhaus in Krefeld, Duth. Kirchstraße 66. Telefon-Nr. 1368

5. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 7. März 1903.

(Auflage 20.000.)

Nr. 10.

Einladung

zu der am Sonntag, den 22. März, vorm. 10^{1/2} Uhr
 (Ort und Lokal wird noch näher bekannt gegeben)
 stattfindenden ordentlichen

Verbandsausführung.

Tages-Ordnung:

- 1) Geschäftsbericht pro 1902;
- 2) Neuwahl von Vorstandsmitgliedern und der Kassenvorbereiter;
- 3) Antrag des Centralvorstandes, Beitragserhöhung und Krankengeldzuschuß betr.;
- 4) Freistellung der Vorsitzenden der Bezirke Warken und Bayern betr.;
- 5) Internationale Verbindungen betr.;
- 6) Mitteilungen.

Die Ausschussmitglieder resp. deren Ersatzmänner laden hierzu freundlichst ein
 der Centralvorstand.

Beitragserhöhung und Krankengeldzuschuß.

Diese beiden Themas sind in letzter Zeit auf Versammlungen sowohl, wie auch in unserm „Textilarbeiter“ ausgiebig besprochen worden. Es war erfreulich zu bemerken, wie alle, welche über diese beiden Punkte schreiben, dieselben, d. h. die „Beitragserhöhung“ und das „Krankengeld“ als nötig und notwendig anerkannten. Und wahrlich, die Verhältnisse zwingen uns, eine erhebliche Beitragserhöhung sowohl wie auch einen Krankengeldzuschuß einzuführen. Ueber die Höhe der Beitragserhöhung wie auch über die Form einer Krankengeldzuschußkasse ist man aber verschiedener Meinung, und so will auch ich meine Ansicht kundtun, um, wenn möglich, die Sache zu fördern.

Ich komme zuerst zur Beitragserhöhung. Ist dieselbe notwendig? Unzweifelhaft! Als die Textilarbeiter ihre Lokalorganisationen gründeten, da war man allgemein der Meinung, den Beitrag möglichst niedrig zu setzen, es war nämlich die Auffassung vorherrschend, ebenso wenig wie eine Organisation mit 5 Pfg. Wochenbeitrag große Streiks führen kann, ebenso wenig kann sie Streiks führen mit 10 oder 15 Pfg. wöchentlichen Beitrag. Die christlichen Arbeiter Deutschlands, so kalkuliert man, werden in der Stunde der Not ihre kämpfenden Brüder unterstützen, und von diesen freiwilligen Unterstützungsgeldern können wir unsere organisierten Kollegen, welche sich in einem Streik befinden, über Wasser halten. Diese Auffassung mag damals zum Teil, aber auch nur zum Teil, wohl ihre Berechtigung gehabt haben, heute ist dieselbe nicht mehr zutreffend. Nicht als ob unsere christlichen Arbeiter nicht mehr opferwillig wären, im Gegenteil, sondern es sind überall während der Zeit christliche Organisationen gegründet, die Angehörigen derselben haben selbst schwere Kämpfe durchzulassen, denn überall sucht man den christlichen Organisationen das Leben sauer zu machen, resp. die Vernichtung derselben herbeizuführen.

Obendrein kommt nun auch noch die Gründung „katholischer“ Gewerkschaften, die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften durch den Berliner „Arbeiter“ und ihm nahestehender hoher Kreise; das „gruselig“ machen wird bei einem Teil der nicht aufgeklärten Arbeiter seine Wirkung nicht verfehlen, und so wird auch von dieser Seite während eines Streiks — einige wenige, löbliche Ausnahmen ausgenommen — nichts, oder doch sehr wenig zu erwarten sein.

Da heißt es nun für uns organisierte christliche Arbeiter, hilf dir selbst! Goldontels stehen uns nicht zur Verfügung, in der Lotterie spielen wir nicht, können mithin auch da nichts gewinnen; aus der Erde stampfen können die Führer auch kein Geld, das Einkommen der Extra-Beiträge ist in einigen Bezirken mangelhaft und auch nicht durchschlagend, deshalb muß die Erhöhung der Wochenbeiträge durchgeführt werden. Um wieviel sollen wir denn nun unsere Beiträge erhöhen? Nun, ganz genau um soviel, als wir notwendig haben, um den jetzt existierenden Fabrikantenverbänden dauernd mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Da läme nach meiner Ansicht eine vorläufige Erhöhung von — erwidere nicht lieber Leser und Verbandskollege — 35 Pfg. in Betracht. Wenn wir den Beitrag um 25 Pfg. wöchentlich erhöhen, dann zahlen wir einen Wochenbeitrag von 50 Pfg. a Person. Damit ließen sich die Fabrikanten in die Schranken zurückdrängen, die sie leider durch die Dynamik der Arbeiter längst überschritten haben.

Wenn nun das Fabrikantenorgan, die „Krefelder Zeitung“, schreibt, die Arbeiter sind mit einer Beitragserhöhung nicht einverstanden, so ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens; die Arbeiter werden eben zur hohen Beitragszahlung durch die Fabrikanten gezwungen, und diese, nämlich die Fabrikanten selbst, sind nicht damit einverstanden. Erhöhen wir den Beitrag auf wöchentlich 50 Pfg., dann rechnen die Fabrikanten schon den Zeitpunkt aus, wo Generalstreikung mit ihnen gehalten werden kann. Wenn wir unsere Mitgliederzahl mal auf 15 000 schätzen, und jedes Mitglied wöchentlich 50 Pfg. Beitrag zahlt, so ergibt das wöchentlich 7500 M., oder jährlich 52 x 7500 ist 390 000 M. Brutto Einnahme. Ein nettes Sümmechen, und doch hochnotwendig, wenn wir unser Ziel erreichen wollen. Ja, wird da mancher denken, das ist alles gut und schön, aber wie und wovon sollen wir arme Arbeiter es bezahlen? Gemach, lieber Leser, auch ich bin ein armer Arbeiter, der Not, Elend und Krankheit durchkostet hat, der unter Entbehrungen groß geworden ist und doch, oder vielleicht gerade deshalb sage ich, es geht, und es muß gehen.

Wir wollen offen und ehrlich sein in unseren Ansichten und mal folgende Tatsachen aufführen und reden lassen. Die Arbeiter arbeiten in einer Fabrik neun Stunden täglich und verdienen wöchentlich 16 M., nun kommt Samstags ein Pfatol des Inhalts zum Vorschein, von Montag ab wird nur noch sechs Stunden gearbeitet, das bedeutet für die Arbeiter einen Lohnausfall von wöchentlich mindestens 5 M., der Arbeiter und seine Familie waren gar nicht darauf vorbereitet, er bringt nur 11 M. mit nach Haus, er konnte mit einem Verdienst von 16 M. noch nicht auskommen, kann er denn jetzt von 11 M. leben? Mit nichts, aber er muß es, er hat nichts mehr, also es geht, weil es muß; man frage nur nicht, wie lebt der Mann?

Oder weiter, die Fabrikanten in ihrer Vereinigung nehmen eine allgemeine Lohnkürzung vor — nehmen wir mal an von 10 pSt. — der Arbeiter erhält dann bei der nämlichen wöchentlichen Arbeitszeit, wo er sonst 16 M. verdiente, jetzt 1,60 M. weniger die Woche, also nur 14 M. und 40 Pfg. Ober ein anderes Beispiel: der Mann hat ab, glaubt ein gutes Stück zu haben, liefert und erhält einen Lohnauszug von 1, 2, ja vielleicht 3 M. und noch mehr, und dies passiert nicht nur einmal, nein sehr, sehr oft, also jedesmal, wenn abgezogen wird, durchschnittlich einen Lohnausfall von 1,50 M., die Familie ist auf etwas derartiges nicht vorgezogen, sie muß aber sehen, durch die Welt zu kommen, mitunter so schlecht, das Gott erbarm, aber sie muß. Von allen Seiten preßt, drückt und quetscht man, ob's nichts mehr zu holen gibt, aber ach, ausgemergelt ist der Arbeiter und seine Angehörigen, trocken wie eine ausgepreßte Dunitte.

Was nun? Soll der Arbeiter denn deshalb verzweifeln? Soll er, weil er ausgepreßt ist, verzagen und verborgen, nein, das darf er nicht, er muß sich sagen: habe ich gezwungen still halten müssen, als man mich auszog bis auf's Hemd, dann will ich freiwillig noch einen Teil von meinem Hemd opfern, um dadurch die übrigen Kleider wieder zurückzuerobern. Mit anderen Worten: zwingt man mich 1, 2, 3 und noch mehr M. wöchentlich von meinem kleinen Verdienst abzulassen, dann gehe ich obendrein noch gerne freiwillig 50 Pfg., um meinen Unterdrückten das Handwerk zu legen.

Das ist meine ehrliche Meinung über eine Beitragserhöhung, ob die Mehrzahl meiner Kollegen diese Meinung teilt, ich weiß es nicht, hoffe es aber; sollte ich mich jedoch täuschen, dann weiß ich bestimmt, daß die Idee für einen 50 Pfg.-Beitrag wenn auch langsam, aber sicher reist, dafür sorgen schon die Maßnahmen der Fabrikanten.

Nun zum Krankengeldzuschuß! Eigentlich wäre es mir am liebsten, wenn wir die 50 Pfg. als nackten Beitrag nähmen; um jedoch die Sache zu erleichtern, habe ich nichts dagegen, wenn wir den Mitgliedern in tranken Tagen eine Unterstützung gewähren. Zu diesem Zwecke reservieren wir von den 50 Pfg. 5 Pfg. pro Woche (die Unterstützung muß für die ganze Centralorganisation überall gleich sein, nach Art des hiesigen Bezirks), das genügt vollständig, mehr ist von Mangel, dadurch könnte der eigentliche Zweck der Organisation aus den Augen verloren werden. Die beschiedene Kollegen, an deren gutem Willen ich absolut nicht zweifle, meinen, 15 Pfg. pro Woche für Krankengeldzuschuß oder Angliederung an die Düsseldorf-Kasse, so ist beides verkehrt. Wir wollen und müssen nämlich sein: eine Organisation, die kämpft für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und diese kleinen Unterstützungen nur als Mittel zum Zweck anwendet; ferner eine freie und unabhängige Organisation, die aus eigener Kraft her-

aus etwas schafft und nicht auf das wartet, was man ihr anderwärts in Gnaden gewährt.

Christliche Textilarbeiter, handeln tut uns bitter not, nicht gezittert und nicht gezagt, entweder, wir ergreifen mit eiserner Faust die Fäden zu unserm Emporkommen, oder, wir werden eine arme, elende von niemand beachtete Masse. Wer nun dabei nicht mittut, der ist eben noch nicht reif für unsere Idee, denn müssen die Verhältnisse, die gewiß sehr traurig sind, noch ganz anders mitspielen, denn nur so können gewisse Leute zur Einsicht kommen. Opferwillig, tren und beständig! sei unsere Parole, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.
 P. J. P.

Beitragserhöhung?

(Von einem sächsischen Freunde unseres Verbandes.)

Gefallen Sie mir, eventuell auch in Ihrem mir lieb gewordenen Organ, dem „Christl. Textilarbeiter“, zu der jetzt viel besprochenen Frage einer Beitragserhöhung Stellung zu nehmen und diese in Rücksicht auf unsere sächsischen Verhältnisse auch kurz zu begründen.

Daß der Gehalts einer Beitragserhöhung aus den Reihen der organisierten Arbeiter entstammt, somit gewissermaßen die Gloriole der Freiwilligkeit trägt, ist ein Beweis des regen pulserenden Lebens Ihrer Organisation, diese Tatsache ehrt die opferwilligen Mitglieder ebenso wie den Verband als solchen. Es ist auch tatsächlich das Opfergeld des Arbeiters nirgendso rentabler angelegt als in der Centralverbandskasse, und es würde dem Ganzen nur zum Vorteil sein, wenn die Beiträge eventuell selbst um das Doppelte erhöht würden.

Und doch kann ich mich mit einer derartigen Erhöhung nicht einverstanden erklären, zwar nicht aus prinzipiellen Gründen, wohl aber aus taktischen und Opportunitätsrücksichten.

1. Sie haben, zumal im Rheingebiet, eine gut geschnittene, seit längerer Zeit organisierte Arbeiterschaft. Sie sind dort heute schon eine Macht, mit welcher zu rechnen ist. Ihre Leute, die den Wert der Organisation recht verstehen, sprechen deshalb auch vor einer Beitragserhöhung nicht zurück. Das ist bei uns anders. Die Statistik des ehemaligen bayerischen Verbandes mit dem monatlichen 20 Pfg.-Beitrag war eine verheerende; nicht nur, daß der Verband nicht leistungsfähig wurde, er hat auch noch die Gewerkschaftler an die minimalen Ausgaben gewöhnt, im schlimmsten Sinne verewohnt, so daß sie das Geld für die Gewerkschaft teilweise mit der gleich „zufriedenen“ Meise zahlen, wie allensfalls — die Steuern. Bei uns im Allgäu fängt der Arbeiter erst an, den Nutzen der Organisation zu begreifen. Darum wird wohl der jegliche Beitrag bezahlt, eine Erhöhung würde aber bei uns die Weiterentwicklung und Verbreitung des Gewerkschaftsgebändes entschieden hemmen.

2. Ein bedauerliches erhöhter Beitrag ist auch der Neugründung von Ortsanschlüssen bei uns und in Süddeutschland überhaupt hinderlich und die Propaganda für unsere Gewerkschaft außerordentlich erschwert. Trotz einer Dividende von 15 und 16 gleich 31 pSt. bezahlt z. B. unsere Seltenerwarenfabrik mit 1200 Arbeitern einen Durchschnittslohn von kaum 2 M. Mehrere Arbeiterinnen unseres Verbandes haben einen Tageslohn von 1,50 M., und nur bei strenger Akkordarbeit vermögen Etliche 2 M. pro Tag zu verdienen. Die Löhne der Arbeiter stehen im gleichen Verhältnis zu denen der Arbeiterinnen. Die Arbeitsleistungen werden zwar nicht im Verhältnis zum Gehalt, aber nach ihrem „effektiven Wert“ eingeschätzt. Dazu bewegt sich, wie es scheint, die Entlohnung des Arbeiters keineswegs in aufsteigender Linie. Es ist klar, daß unter diesen Verhältnissen der Arbeiter, und zwar gerade der gewissenhafte Arbeiter rechnen muß, und er rechnet nach seiner Weise: „Monatlich 1 M. Beitrag, eventuell noch 80 Pfg. Extrabeiträge, es reicht ohnedies kaum hin, was ich verdiene; also: es wird schon auch so gehen.“ Das macht unsere Arbeiter z. B. Köpfigen und ein eventuelles Verwahrlosten, Stammenhadt, Blaudach, Fischen, Southofen ufw. für die Organisation zu gewinnen, wäre aussichtslos. Es ist außerdem zu erwägen, daß nicht wenige Arbeiter langjährige Mitglieder von anderen Vereinen sind und bleiben wollen, und eine so bedeutende Erhöhung des Kontos für Vereinsausgaben können sie nicht mehr tragen.

3. Ich glaube kein schlechter Prophet zu sein, wenn ich voraussage, daß der Vertreter der sächsischen Textilarbeiter gegen eine Erhöhung der Beiträge wird stimmen müssen. Dieser wird nun, der allgemeinen Stimmung nach, wie sich selbst aus den Berichtsberichten entnehmen läßt (s. z. B. Warken) majorisiert werden. So wie die Sache liegt, halte ich dies für ein Unglück, das, wenn möglich, zu verhindern ist. Es besteht nun einmal eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen Süd und Nord, die zum Teil in Ereignissen der Geschichte, zum Teil in überlagernden Charaktereigenschaften begründet ist, und die vom Arbeiter viel schwerer überwunden wird, als beispielsweise vom Beamten. Diese Boreingenommenheit, die, zumal seit Coesfeld, stark im Schwünge begriffen ist, erhelle dadurch neue Nahrung, und würde uns auch neue Schwierigkeiten bereiten.

Sie sehen also, wenn Sie den Blick nach Süden wenden, vor der Frage: Was fällt mehr in die Waagschale: Der Einfluss für die Centralkassette durch eine sehr wünschenswerte, aber nicht abso-

